

Wiesbadener Tagblatt.

48. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 1 Mk. 60 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einseitige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 75 Pfg.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 73.

Telegraphen No. 52.

Dienstag, den 13. Februar.

Telegraphen No. 52.

1900.

Abend-Ausgabe.

Gesetzentwurf über die Waarenhaussteuer.

Wb. Berlin, 12. Februar. Die Berliner Korrespondenz meldet: In dem dem Abgeordnetenhaus zugegangenen Gesetzentwurf über die Einführung einer Waarenhaussteuer entschloß sich die Regierung trotz mannigfacher Bedenken, die Besteuerung nach dem Umsatz vorzuschlagen. Der Gesetzentwurf unterscheidet vier große Waarengruppen: A. Material-, Kolonialwaaren, Ez- und Trankwaaren, Tabak und Drogen z., B. Manufaktur- und Modewaaren, Wäsche, Konfektion z., C. Haus- und Küchengeräte, Glaswaaren, Möbel z., D. Edelmetalle, Kunst-, Luxus-, Kurz- und Galanteriewaaren.

§ 1 bestimmt: Wer das stehende Gewerbe des Kleinhandels in mehr als einer der vorstehenden Waarengruppen betreibt, unterliegt, wenn der Jahresumsatz einschließlich desjenigen der in Preußen belegenen Zweigniederlassungen 500,000 Mk. übersteigt, einer nach Vorchrift dieses Gesetzes zu entrichtenden, den Gemeinden zur stehenden Waarenhaussteuer, Vereine, eingetragene Genossenschaften und Korporationen unterliegen nicht der Waarenhaussteuer, falls sie auch der Gewerbesteuer nicht unterworfen sind. Bei einem Jahresumsatz von mehr als 500,000 bis 550,000 Mk. beträgt der Steuerumsatz 7500 Mk., von 550,000 bis 600,000 Mk. 8500 Mk. z., von 600,000 bis 650,000 Mk. 9500 Mk., von 650,000 bis 700,000 Mk. 10,500 Mk., von 700,000 bis 750,000 Mk. 11,500 Mk., von 750,000 bis 800,000 Mk. 12,500 Mk., von 800,000 bis 850,000 Mk. 13,500 Mk., von 850,000 bis 900,000 Mk. 14,500 Mk., von 900,000 bis 950,000 Mk. 15,500 Mk., von 950,000 bis 1,000,000 Mk. 16,500 Mk. z., für jede 100,000 Mk. mehr sind 2000 Mk. Steuer mehr zu zahlen, höchstens aber 20 pSt. des Ertrags. Die Veranlagung zur Waarenhaussteuer erfolgt für jedes Steuerjahr im Anschluß an die Veranlagung zur allgemeinen Gewerbesteuer. Jeder bereits zur Waarenhaussteuer veranlagte Gewerbetreibende ist zur Angabe der Höhe seines steuerpflichtigen Jahresumsatzes verpflichtet. Die Waarenhaussteuer ist von den Gemeinden (Ortsbezirken) in vierteljährlichen Beträgen zu erheben.

Die Waarenhaussteuer zielt auf die sogenannten Großbazar ab, d. h. auf Detailgeschäfte, welche mehrere miteinander verwandte, oben in die vier Kategorien eingetheilten Waarengruppen feilhalten. Betreffend der Höhe der Steuerlage wird nach Meinung der Regierung daran festgehalten sein, daß die nach dem Gesetzentwurf zu erhebbenden 20 pSt. des Ertrags die äußerste zulässige Grenze der Steuerbelastung darstellen sollen. Eine noch höhere Steuer würde gegenüber manchen Betrieben prohibitiv wirken. Eine solche Tendenz wäre mit den Grundgedanken einer richtigen Steuer- und Sozialpolitik unvereinbar. (Es qualifiziert den Entwurf zur Waarenhaussteuer, daß schon die offizielle Rundgebung seiner Grundzüge mit gewissen Vorwürfen eingeleitet wird. Eine Steuer dieser Art ist keine „Waarenhaussteuer“, sondern — wie voranzugehen war — eine Sonder-Gewerbesteuer für große Detailgeschäfte überhaupt. Inwiefern dieser Entwurf mit einer richtigen Steuer- und Sozialpolitik nicht in Einklang steht, wird sich zeigen, sobald Vorlage und Begründung erschienen sind. Red.)

Deutsches Reich.

Die Waarenhaussteuer.

L. Berlin, 12. Februar.

Der Gesetzentwurf, betreffend die Besteuerung der Waarenhäuser, bedeutet eine Nachgiebigkeit der Regierung gegen Forderungen, deren Berechtigung und Zweckmäßigkeit sie selber nicht anerkennt. Es ist das ein Zustand, der seines Gleichen bisher nicht gehabt hat. Die Regierung gibt zu, daß die Besteuerung des Jahres-Umsatzes der Waarenhäuser mannigfache Bedenken hervorrufen müsse. Trotzdem schlägt sie gerade diese Steuerform vor; sie hat sich dazu „entschlossen“. Die jahrelangen Wünsche der Kleinwerkbtreibenden haben denn also zu dem angestrebten Ziele geführt. Als diese Wünsche zuerst laut wurden, sprach der Generalsteuerrichter Burghart von einer „Erdröselungssteuer“, der man die Großbazar unterwerfen wolle; als im vorigen Jahr Herr v. Miquel nach dem Stand der Sache befragt wurde, erwiderte er, die Staatsregierung habe sich noch kein zutreffendes Bild von der neuen Steuer gemacht, die Sache habe ihre Schwierigkeiten. Sie hat sie heute natürlich auch noch und wird sie behalten. Dem Gesetzentwurf aber merkt man es an, daß er nur gemacht worden ist, damit der ermüdende Lärm endlich aufhöre. An den Rufen der Umsatzsteuer glaubt ja doch keiner, Herr v. Miquel am wenigsten. Der einzige Erfolg wird sein, daß einige Gemeinden, die es nicht im geringsten nötig haben, vor allem Berlin, ein paar Hunderttausend Mark jährlich an Umsatzsteuer beziehen werden. Wäre eine Prämie darauf ausgesetzt worden, diese Vorlage so mangelhaft wie nur möglich zu gestalten, so hätte die Aufgabe nicht besser, oder vielmehr nicht schlechter als jetzt gelöst werden können. Es ist die äußerste Ungerechtigkeit: Frei bleiben sollen die Offiziers- und Beamtenwaarenhäuser; frei bleiben sollen die Geschäfte, die nur eine einzige zusammengehörige Gruppe von Waaren führen. In Berlin beispielsweise werden hiernach von der Steuer nicht getroffen werden die Häuser Marxvogel, Israel, Jordan, die sich sämtlich auf Textilwaaren aller Art, Wäsche, Konfektion, Teppiche z., beschränken. Dagegen werden die Häuser Gerson und Wertheim die Steuer zu zahlen haben. Was nützt es nun dem Kleinwerkbtreibenden, daß die Offiziers- und Beamtenwaarenhäuser, deren Wettbewerb er ja doch ebenso hart wie den irgend einer Privatfirma empfindet, vom Gesetze geschont werden sollen, daß ferner die tiefenhasse Konkurrenz der drei erstgenannten großen Häuser ihn weiter bedrängen darf, und daß dagegen ein paar andere Bazar eine Sondersteuer zahlen sollen? Der Kleinwerkbtreibende wird zwar nicht vom

Regen in die Traufe kommen, aber er wird im Regen und unter der Traufe zugleich ganz wie bisher stehen bleiben müssen. Bei so ungeheuren Umsätzen, wie sie die Waarenhäuser machen, bei Umsätzen, die bis zu 50 und mehr Millionen Mark im Jahre gehen, kommt's auf die Höhe der Einkommensteuern an, die sich der geistvolle Erfinder der neuen Steuer vorstellen mag. Es wird wahrscheinlich eine Kleinigkeit für die betroffenen Gesellschaften sein, die Steuer auf die Käufer abzuwälzen, wie dies auch in Paris geschehen ist, wo einzelne Bazar weit über eine Million Francs jährlich an Umsatzsteuer zahlen, ohne daß dadurch der natürliche Drang zur Ausbildung des Großbetriebs im Waarenhandel gehemmt worden wäre. Bei den Parteiverhältnissen im Abgeordnetenhaus ist kaum daran zu zweifeln, daß die Vorlage unangetastet durchgehen wird, wenn man nicht gar annehmen soll, daß sie noch verschärft werden wird. Die Regierung, die keinen Anstand nahm, diese Vorlage zu machen, wird vielleicht nicht viel dagegen haben, sie noch mehr nach den konservativen Wünschen umzuwandeln zu lassen.

Der Bund der Landwirthe.

Beim Bund der Landwirthe hat Herr Friedrich Hahn durch seine böse Niederlage in der Samstags-Sitzung des Reichstags weiter keinen Schaden genommen. Er durfte gestern im Circus Busch unter dem üblichen Beifall eine lange Rede halten, als sei er in dem peinlichen Streite mit dem Abg. Szynala um die Wahrheit Sieger geblieben. Die Reden im Circus Busch waren um nichts sanfter, eher noch gefährlicher als die der früheren Jahre. Aber da es der Landwirthschaft wirklich besser geht, welche Thatfache höchstens verschwiegen und nicht weggelugnet werden kann, so wirkten die heftigen Angriffe der Herren Noefke, Hahn, v. Wangenheim umso demagogischer; denn beim Fehlen von genügend realen Unterlagen bekommen sie jetzt den Charakter einer leidenschaftlichen Dichtung, die sich an sich selbst berauschen möchte. Vor allem ärgert es die Bundeshäupter, daß die Hoffnung, bei der Flottenvorlage im Trüben fischen zu können, zu entschwinden droht. Was das Stelbierthum gern möchte, verrieth mit gewohnter diplomatischer Gewandtheit der nie erlassende Herr v. Frege, indem er der Sehnsucht nach einem Reichstagsler Ausbruch gab, der zu der vermeintlich aufgegebenen Wirtschaftspolitik des Fürsten Bismarck zurückkehren werde. Was solche Nebensachen bedeuten sollen, weiß man genügend. Nach dem „Harten Mann“ geht das Verlangen, und es kimmert die Mauer nicht, daß Fürst Bismarck der harte Mann in ihrem Sinne gar nicht gewesen ist. Nur auf eine brauchbare Formel kommt es ihnen an, auf einen Namen, den man wie eine Fahne schwingen kann.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Im Befinden des Abgeordneten Dr. Lieber ist eine Besserung eingetreten. Das Fieber hat abgenommen, der Kräftezustand hat sich gebessert. Die Ärzte erklären den Zustand für nicht mehr hoffnungslos.

* Berlin, 12. Februar. Gestern fand im Circus Busch die diesjährige Generalversammlung des Bundes der Landwirthe statt. Die Betheiligung war sehr groß. Gegen 10½ Uhr eröffnete der Vorsitzende, Reichstagsabgeordneter Dr. Noefke, die Versammlung mit einer längeren Ansprache. Alsdann erstattete der Direktor des Bundes, Abgeordneter Dr. Friedrich Hahn, den Geschäftsbericht über das Jahr 1899. Demselben ist zu entnehmen, daß der Bund der Landwirthe zur Zeit 206,000 Mitglieder zählt. Hierauf sprach Freiherr v. Wangenheim über die politischen Ereignisse des letzten Jahres. Alsdann sprach der Vizepräsident des Reichstags, Freiherr v. Frege.

* Zur Flottenfrage. Ohne befriedigende Regelung der Deckungsfrage, so schreibt die „Köln. Volksztg.“, lassen wir (das Centrum) uns auf nichts ein — ist das nicht so klar und deutlich wie nur möglich? Ist die Deckungsfrage erledigt, dann werden wir weiter sehen, was notwendig und möglich ist. Wir denken, eine Partei, die es ernst mit ihrer Pflicht nimmt und nicht die Aufgabe einer Volksvertretung darin erblickt, lediglich die Verantwortung zu übernehmen für Alles, was die Regierung zu thun für gut findet, kann gar nicht anders handeln. Vor seinen Wählern wird das Centrum jedenfalls damit bestehen können.

* Nicht Rost, nicht Reif. Bekanntlich wird in national-liberalen Kreisen die an einigen höheren Lehranstalten, auch in Köln, erfolgte Streichung der zweiten Strophe der Nationalhymne als gleichgültiger Zufall behandelt. Da ist es nun interessant, daß von anderer Seite die Maßnahme in aller Form vertheilt wird. Der „Elfsässer Kurier“ schreibt nämlich: „Wir finden es vom Standpunkte einer wahrhaft geläuterten Pädagogik aus durchaus erklärlich, daß den Kindern nicht eine geringfügige Ansicht über den staatsverhaltenden Werth von recht vielen Rosten und Reifgen beigebracht wird; die Knaben werden bereits als Wähler über Militärvorlagen zu urtheilen haben, und da könnte sich eine Unterschätzung der Bedeutung des militärischen Apparats recht unheimlich bemerkbar machen. Vollends bedenklich ist es, die Kinder daran zu gewöhnen, sich einen „freien“ Mann als Ideal vorzustellen.“ Auch ein Standpunkt!

* Mißbrauch der Portofreiheit. Vor Kurzem waren Beschwerden darüber laut geworden, daß ein ostpreussischer Landrath Empfehlungen eines konservativen Blättchens an die Lehrer verschickt hatte oder durch die Schulinspektoren hatte verschicken lassen, und zwar unter Mißbrauch der Portofreiheit. Ein sozialdemokratisches Blatt, der „Landbote“, der wohl das Verfahren des Landraths besonders scharf gekennzeichnet haben wird, war hierauf verklagt worden, aber nur mit dem Erfolg, daß das Königsberger Schöffengericht auf Freisprechung erkannte mit der Begründung, daß die Verschickung von Zeitungsempfehlungen nicht zu den dienstlichen Obliegenheiten des Landraths gehöre und daß daher mit der Portofreiheit Mißbrauch getrieben worden sei.

Deutscher Reichstag.

© Berlin, 12. Februar.

Auf der Tagesordnung steht die Vorlage, betreffend die Handelsverträge mit Tongo, Samoa und Sanibar. Die Vorlage enthält die Ermächtigung, durch kaiserliche Verordnung die Vorschriften der Verträge mit Tongo und Samoa, sowie die auf die Territorienrechte bezüglichen Vorschriften des Vertrags mit Sanibar ganz oder theilweise außer Anwendung zu setzen. — Staatssekretär Graf Bülow begründet die Vorlage, wobei er unter Anderem ausführt, daß die von ihm früher als erwünscht bezeichnete reinliche Scheidung auf Samoa nunmehr erfolgt sei. Das Recht Englands auf Samoa sei formell ebenso begründet gewesen, wie dasjenige Deutschlands. Weiteres hätte deshalb an England die Ansprüche auf die Salomoneninseln abgetreten und Deutschland sich nur die Hauptinsel vorbehalten. Die territorialen Rechte, die Deutschland auf Sanibar besaßen, seien nicht mehr wie eine leere Schale ohne Inhalt. Ueberdies gebe Deutschland dieses Recht erst auf, sobald dies auch seitens der anderen betheiligten Mächte geschehe. Was das besondere Abkommen mit England und Amerika über die Schadenersatz-Ansprüche in Samoa betrifft, so wolle er bemerken, daß der Schaden, welchen Deutschland dort erleide, auf 400,000 Mk. geschätzt wird. Das Abkommen liege zur Zeit dem amerikanischen Senat vor. Als Schiedsrichter sei der König von Schweden in Aussicht genommen. Redner verbreitet sich noch über den wirtschaftlichen Werth von Upolu und Savaii. — Abg. Haffke (nat. lib.) meint, es wolle ihm scheinen, daß Deutschland bei seinem Vertrag mit England außerordentlich hohe Kaufpreise zahle. Eine Anomalie müsse er darin erblicken, wenn der Reichstag nur berufen werde, um bei Abkommen minderen Werthes mitzuwirken, während er über wichtigeren Verträgen nicht mitzubestimmen habe. — Unterstaatssekretär v. Richthofen: Auch der Schiedsgerichtsvertrag werde dem Reichstag vorgelegt, sobald der amerikanische Senat den Vertrag genehmigt. Ebenso werde in nächster Woche dem Haus der Abgeordneten der Samoa-Vertrag vorgelegt werden. Hiermit endigt die Debatte und die Vorlage wird gleich in zweiter Lesung genehmigt. Es folgt die Interpellation Garlinowski, betr. Aufhebung des § 187 des Gerichtsverfassungsgesetzes (Dolmetscher bei Gerichtsverhandlungen). — Staatssekretär Lieberding erklärt sich zu sofortiger Beantwortung bereit. — Abg. v. Garlinowski (Volk.) begründet die Interpellation. Die polnische Bevölkerung werde schwer beeinträchtigt durch die praktische Anwendung, welche jener Paragraph finde. (Präsident Graf Ballestin erfuhr den Redner, solche Ausdrücke zu unterlassen.) Redner, fortsetzend, macht Mittheilungen von einer Reihe von Fällen, in denen eine Zuziehung eines Dolmetschers von den Gerichten verweigert worden sei, obwohl die Betheiligten thatsächlich außer Stande gewesen seien, sich der deutschen Sprache zu bedienen. — Staatssekretär Lieberding führt aus, es sei dem Reichstagsler nicht bekannt, daß § 187 des Gerichtsverfassungsgesetzes eine Auslegung seitens der Gerichte gefunden hätte, welche zu Beschwerden und Erregungen Anlaß gegeben hätte. Dem Reichstagsler sei nur bekannt, daß die Gerichte die Zuziehung eines Dolmetschers ablehnen, wenn sie glauben, daß der Betheiligte der deutschen Sprache mächtig sei. Der Reichstagsler könne nur einschreiten, wenn es sich um eine falsche Gesetzes-Auslegung handle. Hier aber handle es sich nicht um Unzulänglichkeiten infolge einer irigen Auslegung eines Reichsgesetzes, sondern alle diese Unzulänglichkeiten beruhten regelmäßig in einer vielleicht irthümlichen Auffassung der thatsächlichen Frage, ob der Betheiligte der deutschen Sprache mächtig sei. Auf Antrag des Abgeordneten Gagliardi wird Besprechung der Interpellation beschlossen. — Justizminister Schönke st. führt aus, daß ihm die Beschwerde der Interpellanten vollständig unverständlich sei. Eine Beratung derselben könne also keinen sachlichen Erfolg haben, weil eine materielle Prüfung unmöglich sei. Die Verhandlung hier möge sich ja vielleicht zu agitatorischer Ausbeutung eignen (Unruhe), aber eine sachliche Beratung könne hier in der That nicht stattfinden. Der Minister geht dann auf einzelne ihm zufällig bekannte Fälle ein. In einem derselben hat ein 18-jähriger Jurist, der acht Jahre die Schule besucht und deutsch gesprochen habe, einen Dolmetscher verlangt. Als derselbe bestrast worden sei, habe er sich nicht einmal bedauert. — Abg. Dalmowski (Volk.) wendet ein, daß die Beschwerde bezug auf die Entscheidung darüber sich in der Regel zu lange hinziehe, sobald der Betheiligte schlichtlich selber keine Sprache abliehe. — Abg. Baffermann (nat. lib.) weist den vom Redner gegen die deutschen Richter erhobenen Vorwurf der Parteilichkeit zurück. — Abg. Maren (Centr.) mahnt zunächst die Zuständigkeit des Reichstags und giebt sodann den Interpellanten auch materielles Recht, was die freirechtliche Gerichtsbarkeit anlangt. Das sei allerdings gegeben, daß die Ungehörigkeit, daß Jemand seine Kenntnisse der deutschen Sprache verlerne, vorkommen könne, aber ihm scheint doch, als ob die Gerichte manchmal zu rigoros urtheilen. Jedermann auf der Welt besitze das natürliche Recht, sich seiner Muttersprache zu bedienen. — Staatssekretär Lieberding befreit dem Reichstag das Recht, sich mit preussischen Angelegenheiten zu beschäftigen. Die Interpellation spreche gar nicht von der freiwilligen Gerichtsbarkeit, sondern nur vom Gerichtsverfassungsgesetz. — Abg. Rottz (Volk.) stellt die Einbringung eines Geheiß-Vorschlags in Aussicht, um auch in dem Gerichtsverfassungsgesetz zu bestimmen, daß auf Verlangen stets ein Dolmetscher hinzugezogen werden müsse. — Justizminister Schönke st. erwidert, ein solches Geheiß werde wohl niemals die Zustimmung der verbündeten Regierungen finden. Damit ist die Besprechung der Interpellation beendet. Der dritte Gegenstand der Tagesordnung (Gültigkeit des Mandats des Abg. Jacobstetter) wird wegen schwacher Beteiligung des Hauses von der Tagesordnung abgesetzt. (Norgen 1 Uhr: Dritte Lesung der Samoa-Vorlage, dann Kolonial-Gesetz. Schluß 5½ Uhr.)

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 12. Februar.

Das Abgeordnetenhaus war heute auffällig leer. Für die rechte Seite des Hauses war eine Erklärung hierfür darin zu suchen, daß gleichzeitig im Circus Busch eine Sitzung des Bundes der Landwirthe stattfand, in der man über den peinlichen Fall des Bundesdirektors Dr. Hahn zu Gericht sitzen wollte. Wiedemann war die linke Seite des Hauses an der auf der Tagesordnung stehenden Beratung des Etats der direkten und indirekten Steuern wenig interessiert, weil der Finanzminister v. Miquel noch immer durch Krankheit am Erscheinen verhindert war. Die Einnahme aus der Einkommensteuer ist auf 159 Millionen Mark ver-

anschlagt, d. h. 14 Millionen Mark mehr als im Vorjahre. Abg. v. Spier (nat.-lib.): Ich spreche zunächst mein Bedauern aus, daß der Finanzminister verhandelt hat, an der heutigen Verhandlung teilzunehmen. Ich habe seiner Zeit den Grundgedanken des Einkommenssteuergesetzes mit der Deklaration zugestimmt, aber gleich die Befürchtung ausgesprochen, daß die Deklaration Mißstände zur Folge haben wird, und ich habe damals auf die Steuerpolitik Friedrichs des Großen und auf die Kassenschnüffler hingewiesen. Von den 402,000 Steuererklärungen des letzten Jahres sind 120,894 beanstandet worden. Wie mag auf die Steuerzahler, welche nach bestem Wissen und Gewissen ihre Deklaration abgeben, die Beanstandung wirken? Im Jahre 1898 haben die 148,000 erfolgreichen Beanstandungen für die Staatskasse 7,3 Millionen Mark Mehreinnahmen ergeben, das macht 4,5 v. H. der Gesamteinnahme. Im Durchschnitt kommen davon auf den Centen 48 Mk., das bedeutet etwa eine Erhöhung um eine Steuerstufe. Die meisten Centen lassen sich die Erhöhung ruhig gefallen, weil sie sich nicht in ihre Verhältnisse hineinblenden lassen wollen. Der neue Erlaß des Finanzministers über das Verfahren zur Aufklärung der Verhältnisse bei den Beanstandungen ist vielfach mißverstanden worden. Ein Centist hatte im letzten Jahre mehr deklariert, als im vorhergehenden Jahre und erhielt darauf die allerhöchste Anfrage über die Veränderung seiner Einkommensverhältnisse; unter Anderem wurde gefragt, ob er seine Wertpapiere in spekulativer Absicht gekauft habe (weiter), zu welchem Preise er Wertpapiere gekauft und verkauft habe. Und diese Anfragen standen auf einem gedruckten Formular! Ein anderer Centist erhielt die Anfrage, wie viel er aus seiner Geschäftskasse für seinen persönlichen Bedarf entnehme für Schulgeld, Vordereisen, Gesellschaften, Geschenke, Taschengelder. (weiter.) Das heißt doch, dem Centisten die Seele aus dem Leib ziehen. Ein Beamter eines Privatbankiers erhielt die Anfrage: „Ist Ihnen aus Anlaß Ihres fünfundsiebenzigjährigen Jubiläums eine besondere Gratifikation gezahlt worden? Dieselbe ist nach dem dreißigjährigen Durchschnitt zu berechnen.“ (Stürmische Weiterkeit.) Ein Beamter eines Bankiers, der über Mittag arbeitet, wurde gefragt: „Wieviel Frühstücksgelder bekommen Sie?“ Der Finanzminister hat den Steuerfahndern überall einen Hemmschuh anzulegen versucht und sollte nun sein eigenes Vertrauen, daß der preussische Staatsbürger auf Ehre und Gewissen seine Steuerangaben macht, auch bei seinen Beamten zur Anerkennung bringen. Bisher ein paar Millionen weniger, als ein solches Vorgehen! Einem Steuerfahndungsbeamten, der den Centisten bei ihren Deklarationen behilflich sein, die Prozesse für sie führen und das Finanzministerium über solche Steuervorurtheile, wie die angeführten, unterrichten würde, dürfte auch der Finanzminister befehlen. Der Minister des Innern will das Volk glücklich und zufrieden machen. Beim Finanzminister wird er angeht dieser Steuerdeklarationen auf keine Unterstützung zu rechnen haben. Ueber diese Verhältnisse herrscht große Mißstimmung im Lande. Nachdem der Abgeordnete v. Spier das Verhalten der Steuerdeklarationskommissionen bei den Beanstandungen geißelt, tritt man sich eine Weile darüber, ob diese angeführten Fälle Caricaturen oder eine typische Bedeutung hätten. Dann bewilligte man diesen Theil des Staats. Das Abgeordnetenhaus berathet alsdann die hohenzollernsche Gemeinde-Ordnung in zweiter Lesung, welche an eine besondere Kommission verwiesen wurde. — Bei der Debatte sagt Abg. v. Lottich (nat.-lib.): Diese Vorlage lehne sich im Wesentlichen an die hessisch-nassauische Gemeinde-Ordnung an, die sich bewährt habe, namentlich in ihren Bestimmungen über den kollektiven Gemeindevorstand. Auch das Dreiklassenwahlrecht habe nicht die Abneigung gefunden, wie man vorausgesetzt habe. Inwieweit der Entwurf den berechtigten Eigentümlichkeiten der hohenzollernschen Lande entgegenkomme, werde die Kommission zu prüfen haben. — Abg. Wintermeyer (fränk. Volksp.) sagt: Von allen Gemeindeordnungs-Entwürfen, die uns in letzter Zeit vorgelegt sind, ist dieser Entwurf zweifellos der liberalste. Ich freue mich, daß endlich einmal in einer preussischen Gemeindeordnung die geheime Wahl statuiert ist. Auch das Dreiklassenwahlrecht ist hier nicht so schlimm. Es hat nicht den plutokratischen Charakter wie sonst. Aus, von der Provinz Hessen-Nassau, beschleicht ein Gefühl des Reides, wenn wir sehen, daß den hohenzollernschen so viel mehr entgegengekommen wird als uns vor drei Jahren, wo bei der neuen Gemeindeordnung für Hessen-Nassau die alte hessisch-nassauische Gemeindeordnung von 1798 ganz ignoriert worden ist. Auf der anderen Seite bedeutet das Dreiklassenwahlrecht gegen das bisherige Wahlrecht zweifellos einen gewissen Rückschritt. Einer ganzen Masse von Leuten wird es jetzt beschränkt, ausgebeutet dagegen nur in zwei kleinen Gemeinden. Natürlich verlassen wir uns in erster Linie auf die beiden Herren hohenzollernschen Abkömmlinge, die die Verhältnisse genau kennen. Ich hoffe, daß wir in der Kommission wieder, wie vor drei Jahren, mit dem Abg. Hübner werden zusammengehen können. Nur noch einen Punkt: § 84 bestimmt, daß die Bürgermeister von den Schöffen bestätigt werden müssen. Ich frage, ob es sich nicht empfehlen würde, für diese Bestätigung eine bestimmte Frist festzusetzen, damit die Bürgermeister darauf nicht etwa 1 1/2 Jahre zu warten haben. (weiter.) — Nach weiteren kurzen Bemerkungen des Abg. Hübner (Centr.) und des Ministers Freiherrn v. Rheinbaben werden die Entwürfe einer Kommission von 14 Mitgliedern überwiesen. Hierauf vertagte sich das Haus. Nächste Sitzung Dienstag 12. Mrz.

Ausland.

* **Italien.** Unter der Spitzmarke die Titel des Papstes wird dem „V. D. C.“ aus Rom geschrieben: „Das Jahrbuch der katholischen Kirche für 1900, „Gerantia Cattolica“, giebt eine neue Fassung des amtlichen Titels des Papstes. Er lautet: „Leo XIII.“

Theater-Konzert.

Der Solist des gestrigen V. Theater-Symphoniekonzertes, Herr Edouard Risler (aus Paris), welcher schon vor zwei Jahren hier mit großem Beifall konzertierte, dürfte eines freudigen Empfanges sicher sein. Er gehört wohl neben d'Albert, Busoni und Rosenthal zu den größten Pianisten unserer Zeit. Man braucht ihn nur wenige Takte spielen zu hören, um zu empfinden, daß hier ein eigenartiger und selbständiger Künstlercharakter zu uns spricht. Eine wahrhaft klassische Ruhe, Klarheit und Reife entspringt seinem Spiel: der Anschlag so weich und vielfarbig, der Ton so warm und abgerundet, die Technik — nun, davon spricht man schon garnicht; ich wage nicht einmal zu sagen, daß sie staunenerregend sei, denn Risler spielt auch das Schwierigste so einfach und selbstverständlich, daß man über garnichts mehr erstaunt. Die ganze Art seines Vortrags verräth ebenso viel tiefes musikalisches Wissen als ausgereifenes Taktgefühl und feingeistiges Empfinden.

Mit Mozarts jetzt so selten gehörtem C-moll-Konzert begann Herr Risler, und er spielte es mit höchstem Respekt vor dem Kunstwerk; er modernisierte es nicht und ebenso wenig gefiel er sich in alterthümlicher kleinlicher Manier, sondern gab Mozart, was Mozart ist. Dabei verlieh er dem Werke einen solch intimen poetischen Reiz, als ob er es jedem einzelnen Zuhörer einzeln in Mozarts Auftrag übermittelte. So war er Geistesbeschwörer und Medium in einer Person. Die gleichmäßig ausgeübte Redens (von Raynaldo Gabu) sucht in angemessener Weise klassische Klänge mit den Ansprüchen moderner Technik zu vereinen. Das Konzert in so maßvoller Weise vorgetragen, mit dieser Deiskasse des Ausdrucks, dieser jählich perlenden Technik, dieser feinen, lebendigen Ausarbeitung aller Details wirkte fast mit dem Zauber einer Novität. In den später folgenden Solofüßchen entfaltete Herr Risler alle Vorzüge seiner künstlerischen Individualität. In Schuberts Impromptu (As-dur) und

Bischof von Rom, Statthalter Jesu Christi, Nachfolger des Apostels, oberster Oberpriester der allgemeinen Kirche, Patriarch des Abendlandes, Primas von Italien, Erzbischof und Metropolit der römischen Provinz, Souverän der weltlichen Besitzungen der Heiligen Römischen Kirche.“ Neben diesem Titel möge eine Aufzählung des „Officiarii Romani“ (Nr. 85), den Papst zu studieren, May finden. Das vatikanische Blatt begründet seine Aufforderung mit den Worten: „Den Papst studieren, heißt, das Papstthum studieren; das Papstthum studieren, heißt, die Kirche studieren; die Kirche studieren, heißt, Jesum Christum studieren; Jesum Christum studieren, heißt, Gott studieren.“ Fügt man das erste und das letzte Glied dieser logischen Kette unmittelbar aneinander, so ergibt sich also: „Den Papst studieren, heißt, Gott studieren!“

* **Frankreich.** Ein neu eingebrachter Gesetzentwurf gegen die Geistesfreiheit enthält demeritenswerthe Neuerungen. Die Strafe für Verabredung der Regierung und öffentlicher Behörden in pastoralen Instruktionen, die bisher in Verbannung bestand, lautet in der Novelle auf Gefängnis von drei Monaten bis zwei Jahren. Ferner erhält der § 204 des Strafgesetzes einen neuen Zusatz, der überbaupt jede von Geistlichen öffentlich gegen Handlungen von Behörden gerichtete Kritik oder Censur mit Gefängnis von fünfzehn Tagen bis sechs Monaten bedroht. Damit werden die Briefe, wie Bischöfe sie jüngst außeramtlich in den Zeitungen publicierten, in Zukunft verfolgbar.

* **Indien.** Amlich wird bekannt gegeben, daß die Koth in Bombay, Madras und in den Landeshaupten von Centralasien, Hess zumutet. Die Grate ist in Theilen von Centralindien, Madras und Dehan sehr gering.

* **Vereinigte Staaten.** Der Gouverneur des Staates New-York, Roosevelt, richtet scharfe Angriffe gegen die Politik des Anstalts mit Bezug auf den Nicaragua-Kanal und erklärt, daß die Vereinigten Staaten das Recht erhalten müßten, Befestigungen am Kanal anzulegen, was bekanntlich nach dem von den Regierungen Englands und der Vereinigten Staaten am 5. Februar abgeschlossenen Vertrag nicht statthaft sein soll.

Der Krieg in Südafrika.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

hd. **Berlin**, 13. Februar. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Brüssel: Während das englische Kriegsamt den letzten Rückzug Bullers als ganz harmlos darstellt und nur 200 Verwundete zugesteht, bezeichnen hier eingetroffene Meldungen denselben als eine völlige Deroute. Die Buren verfolgten den fliehenden Feind sogar auf das südliche Tugela-Fluss und besetzten dort mehrere wichtige Punkte. Die Zahl der englischen Verluste wird auf mindestens 2500 Mann angegeben. Die Buren dürften noch im Lauf der Woche die Offensive in Natal ergreifen und gegen Pietermaritzburg marschieren.

London, 12. Februar. Lord Roberts telegraphirt aus Modder River vom 11. d., er habe nachstehendes Telegramm von General Buller, datirt vom 9. d., erhalten: Nachdem der Boalkrieg genommen, erschien es notwendig, ihn als Rückhalt für die weiteren Operationen zu befestigen. Ich fand aber nach zweitägigen Versuchen, daß dies wegen der Beschaffenheit des Terrains nicht ausführbar war. Die Stellung war überdies dem Feuer aus schweren Geschützen ausgesetzt, das von den Stellungen ausging, die unsere Artillerie befehligte. Es ist wesentlich für unsere Truppen, die auf Labysmith durch die Hardings- oder Mengersdrift vorrücken sollen, Boalkrieg in sicheren Händen zu halten. Somit forcierte wir den Vormarsch auf diesen Wegen nicht, da man den Boalkrieg nicht befestigen kann. (Die Bindungen und Wendungen der englischen Verlegenheits-Telegramme sind geradezu klassisch. D. R.)

Aus dem Norden der Kapkolonie.

wd. **Pretoria**, 11. Februar. (Meuter.) Die Buren umgingen gestern zwei Botenposten, meist Australier. Einige entliefen, mehrere wurden verwundet, 12 gefangen genommen.

hd. **Berlin**, 12. Februar. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus London: Ein Telegramm aus Sierstrom vom 10. Februar meldet: Ein Burenzug ist nach Stormberg abgegangen, um den Obersten des Royal Irish-Regiments zurückzuführen, welcher bei Stormberg verwundet und gefangen genommen wurde. Es ist ihm ein Bein amputiert worden. Die Buren boten freiwillig seine Freilassung an.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

hd. **Berlin**, 13. Februar. Der „Vol.-Kng.“ meldet aus London vom 6. d. wird aus Kimberley per Heliograph gemeldet: Gestern warfen die Buren 35 Granaten in die Stadt, und auch heute noch dauert das Bombardement der Stadt fort.

hd. **London**, 12. Februar. Das vollständige Schweigen des Kriegsamtes sowie das Verheimlichen der Berichterstattungen über die Schloppen Bullers rufen große Verwirrung hervor. Die Zeitungen kündigen an, man müsse sich nunmehr auf den Fall von Labysmith und Kimberley mit allen seinen schmerzlichen Demütigungen und seinen moralischen Folgen gefaßt machen.

hd. **London**, 13. Februar. In der gestrigen Unterhaus-Sitzung kritisierte der Abgeordnete Bannerman die beschlossenen Reformen in der Armee und bezeichnete dieselben als ungenügend. Die Zahl der für die Militär-Debatte vorgemerkten Redner ist so groß, daß die Sitzung um Mitternacht abgebrochen werden mußte.

dem Menett (H-moll) wühlte er mit Geist und Freiheit alle Schönheiten zu beleuchten; Valso nonchalante von Saint-Saëns war durch Annuit und Schmelzhaftigkeit des Vortrags ausgezeichnet, und in der 13. Rhapsodie von Liszt bewahrte Herr Risler bei aller virtuosen Dravour den herrlichsten Ton. Die Zuhörer zeigten sich mehr als je zum Beifall angeregt, und die von Herrn Risler liebenswürdig zugegebene klitzige Paraphrase über das Spinnlied aus dem „Fliegenden Holländer“ gewann dem Künstler, dessen ernstes und wie nach Innen gekehrtes Wesen mit seinem Spiel in merkwürdigem Einklang steht, noch einmal alle Sympathien.

Das königliche Theater-Orchester brachte an diesem Abend drei klassische Werke zur Aufführung: von Bach, Haydn und Beethoven. Das Programm hatte etwas ungemein Beruhigendes. Es soll hiermit aber kein Tadel ausgesprochen sein. Das Publikum wird heutigen Tages so ausgiebig mit Wagner, Wyz, Verlioz, Tschaikowsky und Rich. Strauss geflittert, daß ein Abend minder aufregenden Genusses gewiß nichts schaden kann. Uebrigens trafen auch gerade diese älteren Werke auf gespannteste Aufmerksamkeit und fanden ihre enthusiastische Aufnahme. In der Bachschen D-dur-Suite (im Original „Ouverture“ geheißen) entwickelte das Streichorchester, bei kräftigstem Ton und breitem Strich, eine rühmensewerthe Präcision. Die trostigen, wuchtigen Schritte in der „Ouverture“ und „Ogure“ kamen mit der rechten Gewalt zu Gehör. Die durch solistischen Vortrag hinlänglich bekannte „Air“ wurde voll gefangenen Ausdrucks und lebendiger Schattierung gespielt und entfachte den größten Beifall. Neben dem Streicher-Chor machten sich noch besonders die drei Trompeten verdient, durch welche das an sich anpruchsvolle Aorist seine so selbstsam faden Schlaglichter erhält. Auch Haydns D-dur-Symphonie erfreute sich einer sorgfältig ausgeführten Wiedergabe: namentlich gelang das gemüthvolle Adagio und das pfeilschnell dahinsausende Finale, welches, dynamisch aufs Feinste abgetönt, sich zu einem

Genie werden die Beratungen fortgesetzt und wahrscheinlich auch die Abstimmung erfolgen.

hd. **London**, 13. Februar. Die von der Regierung geforderten 23 Millionen Pfund Sterling zur Deckung der Kriegskosten sind, wie aus amtlichen Quellen verlautet, bereits verausgabt, sobald zur Deckung der weiteren Ausgaben neue Mittel zur Verfügung gestellt werden müssen.

wd. **London**, 12. Februar. Wie die Blätter melden, gestattete Japan, daß die Regierung vier 47-sollige Schnellfeuergeschütze, die von Japan der Armstrong-Gesellschaft in Bestellung gegeben waren, übernehme. Mehrere europäische Staaten gingen in ähnlicher Weise vor (?) hinsichtlich der Bestellungen, die bei der Vickers-Martin-Gesellschaft gemacht worden waren. Die Regierung gelangte auf diese Weise in den Besitz von 100 Kanonen.

hd. **Paris**, 13. Februar. Der aus Aethiopien zurückgekehrte französische Missionar Leontieff erklärte einem Mitarbeiter der „Patrie“, die Niederlagen der Engländer in Südafrika hätten unter den Aethyriern große Aufregung hervorgerufen und das Ansehen Englands hätte bedeutend gelitten. In Aethyrien ist man über den Verlauf der Kriegooperationen unterrichtet.

Der Burensohn an seinen Lehrer. Die „Krenz-Zeitung“ veröffentlicht folgenden Brief, den der geistliche Sohn eines Buren aus dem Distrikt Middelburg (Transvaal) an seinen früheren, jetzt in Kapstadt wohnenden Lehrer gerichtet hat: Wundersfontein, 27. November 99. Geachteter Meister! (Mooster gleich Schullehrer, leorar gleich Pfarrer. D. R.) Wir haben Ihren Brief empfangen, den Sie an uns am 2. Nov. geschrieben haben. Wir sind alle frisch und gesund durch den Segen des Herrn, und das ist auch unser Wunsch für Sie. Neues giebt es hier nichts Besonderes, um es zu schreiben. Es hat hier hübsch geregnet, aber nun ist es schon wieder trocken. So viel ich weiß, haben schon alle Frauen pflügen lassen. Mit den Schafen und Rindern steht Alles gut. Es geht mit Allem gut. Die Kaffern, die hier sind, sind sehr gehorsam, es ist lustig so, als ob Vater selbst zu Hause wäre, und so sind auch die Kaffern von den anderen Leuten. Alle Männer sind nun weg. Bruder Martinus wird morgen weggehen, und Andere auch. Sie thun das so freudig, denn sie sehen, daß der Herr für uns streitet. Sie sind so lustig! Was den Krieg betrifft, das müssen Sie selbst im Blatte lesen, denn ich weiß nicht, inwiefern ich davon schreiben soll. Aber heute habe ich gehört, daß in Dehest im Amt eine Schrift angehängt ist, daß 122 Mann, mit den Freilaatern zusammen, gefallen sind, die todgeschossen worden sind. Wie viele von den Engländern (Engländern) weiß ich nicht, aber es sind so viele, daß es noch keiner schreiben kann. Sie sind noch nicht alle zusammengezählt. Ungefähr 8000 sind in Pretoria in der Macebahn oder Nembahn, die von unseren Leuten gefangen sind. Es wird bei Biensardwiler ein Fort für sie gebaut. Von den Leuten, die gefallen sind, leume ich allein nur Christian Fourie. Mit Vater und unseren Bekannten geht noch Alles gut. Sie sind bläher bewahrt geblieben vor den bösen Augen. Die Leute aus Middelburg, Vidsburg und Carolina sind alle bei einander, sie stehen nun unter alß Esicourt nahe bei Marisburg, zehn Stunden von Marisburg. Der Herr geht schließlich mit uns, denn die Engländer haben oft 25 Kanonen gegen unsere 2, manchmal sind sie 10,000 (stark) und wir 4000. Und so können wir nicht anders sagen, als daß der Herr unser Anführer (Voetgenoraal) ist. Ich weiß nicht, ob dieser Brief durchkommen wird, aber es soll mir von Herzen leid thun, wenn er nicht durchkommt. Mit unserem Vornen geht es nun sehr ruckwärts, denn wir haben soviel Arbeit, weil Vater und die großen Brüder weg sind. Ich befehle Sie, Meister, unter die schirmende Hand des Herrn und wünsche Ihnen allen Segen des Herrn noch dabei, und hoffe, wenn wir wieder zusammen kommen, daß dann Vater und die Brüder und wir alle bei einander sein werden. Seien Sie von Herzen von mir und Bruder Stoffel und Mutter und Schwester begrüßt. — Dieser Brief giebt ein anschauliches Bild von den Verhältnissen, unter denen die Zurückgekehrten der tapferen Freiheitskämpfer, die Frauen, Kinder und Schwachern, leben.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 13. Februar.

— **Personal-Nachrichten.** Dem Herrn Regierungs- und Medizinalrath Dr. med. Blesker hier ist der Charakter als Geheim-Regimentalrath verliehen worden.

— **Gurhaus.** Wir theilen schon mit, daß Fräulein Edyth Walker, die jugendlich erste Altistin der Wiener Hofoper, der Stern des am Freitag stattfindenden letzten der Kurhaus-Kunstkonzerte der diesmaligen Saison sein wird. Fräulein Walker wurde kürzlich in Hamburg, wo ihre prächtige Altstimme und durchgebildete Gesangsweise geradezu Aufsehen erregten, in einer Weise gefeiert, wie kaum eine Sängerin zuvor. Seit der Hermine Spies, unserer weitherumteten Landsmännin, soll man eine so wohlklingende Stimme dieser Art nicht mehr gehört haben. Ueber ihr Debut in Prag bemerkte das dortige „Tagblatt“, daß wie ihre Gesänge ein einziger Zug von Harmonie beherrsche, so schiene auch ihr Gesang nur dem Gebote der Schönheit zu gehorchen. Mit einer Reihe vornehmst gewählter Lieder habe sie sich einen Erfolg errungen, wie er lange nicht mehr in Prag erlebt wurde.

— **gs. Redden-Theater.** In der Mittwoch-Prämie, dem Benefiz des beliebten Darstellers Max Weste, macht sich, wie uns das Theaterbureau meldet, große Nachfrage geltend. Es scheint also, daß es ein volles Haus, ein Ziel, auf Innigkeit zu wünschen, für den Benefizanten geben wird. Das „Varenfell“ hat überall in allen Städten, wo es zur Aufführung gelangte, gefallen. Am Donnerstag findet die 20. Aufführung von „Der Probekandidat“

virtuosen Glanzstück erhob. Ueber Beethovens Symphonie-Ouverture braucht nicht wiederholt werden, was Alle wissen; sie wüßte auch gestern, wie sie wirken muß: herausfordernd — fortreichend.

Für den genussreichen Konzert-Abend wurde die königliche Kapelle durch reichen Beifall, der beliebte Dirigent, Herr Professor Mannhaedt, durch wiederholte Hervorrufe bekannt. O. D.

Aus Kunst und Leben.

Dr. T. Die Astronomen über den Jahrhundertanfang. Die „Britische astronomische Vereinigung“ hielt am 31. Januar eine Versammlung ab, bei der die Frage des Jahrhundertanfanges im Mittelpunkt der Erörterung stand. Da die maßgebende Wissenschaft der Astronomie sich zu dem bis zum Ueberdruß breitgetretenen Streit bisher ziemlich schweigend verhalten hatte, so kann man wohl noch in Kürze von jener übrigens sehr interessanten Diskussion Kenntnis nehmen. In der That ist sie dazu geeignet, Jeden, der bis dahin noch daran zweifelte, davon zu überzeugen, daß das neue Jahrhundert mit dem 1. Januar 1901 beginnt. Der Astronom Downing sagte vor der gelehrten Versammlung, daß er über die Unkenntnis der Geschichte und der Kritikwelt erstaunt gewesen wäre, die bei dem Meinungskampf über den Jahrhundertanfang an den Tag getreten. Das Studium der Geschichte muß den Anschlag geben, und dadurch erfahren wir, daß um die Mitte des 6. Jahrhunderts unserer Zeitrechnung (genauer im Jahre 580) der römische Abt Dionysius die Frage der Zeitrechnung, die stark in Verwirrung gerathen war, ernstlich in Angriff nahm. Die zu beträchtlicher Macht und Ausdehnung emporgewachsene Christengemeinde wollte nicht länger von der Gründung der Stadt Rom die Jahre gezählt wissen, sondern von der Geburt Christi an. Dionysius untersuchte die Frage mit aller möglichen Genauigkeit und bestimmte, daß das Jahr des Herrn 1 das erste der christlichen Aera sein und an die Stelle des 754. Jahres nach der Gründung Roms treten sollte. Die Geburt des Heilandes wurde diesen Berechnungen gemäß auf den 25. Dezember des Jahres 1 vor Christi Geburt verlegt, da es nicht praktisch erschien, den bisherigen Brauch, das Jahr mit dem 1. Jahr beginnen zu lassen, umstoßen zu wollen. Da die Entscheidungen des Dionysius

im Abonnement statt. Abonnementsarten haben ohne jede Nachzahlung Gültigkeit. Die Direktion ist sehr in der Lage, den vielfachen Wünschen des Publikums entgegenzukommen.

— Zur Kurhaus-Frage. Eine soeben erschienene Broschüre: „Der Kurhaus-Neubau“ vom Kassenrat und Stadtverordneten Dr. Glindt gibt eine ausführliche Kritik des Berichts der in dieser Sache bestellten Kommission und verdient die eingehende Würdigung eines Jeden, dem das Wohl unserer Stadt am Herzen liegt. Es ist höchste Zeit, daß sich die Ansichten über die Fragefrage des neuen Hauses, sowie über die weiteren Vorschläge der Kommission klären und auch die Stimme des in der Majorität derselben nicht vertretenen Publikums zu Worte komme. Wohlthuend berührt in der Broschüre das warme Interesse für die Erhaltung des gefährdeten Parkteils, die der Kommission durchaus gleichgültig zu sein scheint. Ebenso tritt der Verfasser lebhaft ein für die vielfach gewünschte Errichtung eines Saalbauens an der alten Kolonnade und agitiert für diese in glücklicher Weise durch die Beigabe zweier Skizzen: Grundriß und Ansicht des bekannten Projekts eines hiesigen Architekten. Die Broschüre ist in allen hiesigen Buchhandlungen für den Preis von 40 Pf. erhältlich.

— Variété-Theater Bürgeraal. Wie schon aus dem Annoncenteil ersichtlich, findet am Mittwoch, den 14. d. M., Nachmittags 3 Uhr, eine Kinder-Vorstellung mit glänzenden, decenten Programm statt. Bei dieser Vorstellung werden in erster Linie mitwirken: Elsa und François, das allerliebste kleine Geschwister-Paar, als Geliebte, Tanz- und Spiel-Quintetten, Lillie Paul — der 4-jährige niedliche Knirps — als Ringturner am elektrischen Apparat, sowie ferner Georg Lee, der beste Meduzier auf der Fliesen-Pyramide unter Aufsicht von Miss Agnes, Fred Adels, der großartigste Jongleur der Gegenwart, unter Mitwirkung des Damen-Trompeten-Corps und Streichorchesters. Es muß anerkannt werden, daß die Direktion unserer kleinen Bühne, am Donnerstag, den 15., findet Benefiz für Elsa und François und Lillie Paul, sowie Abends-Vorstellung des ganzen Personals statt. Mit dem 16. d., als am Freitag, erscheint wieder ein ganz neues Programm.

— Buren-Abend. Das Programm des heute Dienstag in der Turnhalle stattfindenden Buren-Abends, das nun endgültig festgesetzt ist, bringt außer den schon erwähnten Darbietungen eine Ansprache über Land und Leute der Burenstaaten. Dieser Vortrag wird von einem Herrn gehalten werden, der an Ort und Stelle gewesen, und ist vielleicht für die, wie es heißt, für die Veranstaltung sich lebhaft interessierenden hiesigen Holländer deshalb eine besondere Anziehung, weil der Vortragende ein früherer niederländischer Offizier, der hier wohnende Herr Hauptmann Jäger ist. Solovorträge haben gütigst zugesagt Herr Konzertführer Jan Deruyter und Herr Hofkapellmeister Neumann, dessen Gaben an den deutschen Abend stets mit rauschendem Beifall aufgenommen wurden. Da Plätze nur für die aktiven Sänger des Chors des Leher-Vereins besetzt werden, rufen wir wiederholt dringend zu pünktlichem Erscheinen (Sollmündstraße 25, Dienstag, den 13. Februar, 8 Uhr Abends).

— Wohlthätigkeits-Veranstaltung für Transvaal. Für die in den Sälen der „Walhalla“ am 16. Februar, 7 Uhr, zu Gunsten der Vereine vom Roten Kreuz zur Hilfeleistung im Transvaal stattfindende Wohlthätigkeits-Veranstaltung hat die sowohl hier als auch in vielen Städten des In- und Auslands so gern gehörte und gefeierte Violoncellistin Fräulein G. Lampe von hier ihre gütige Mitwirkung zugesagt. Das Programm erfährt hierdurch eine sehr erfreuliche Bereicherung. Der Abgang der Billets ist ein sehr reger. In den Verkaufsstellen der Billets, die wie durch Anzeigen in diesem Blatte, auch durch Plakate an den Verkaufsstellen bekanntgegeben werden, sind die detaillierten Programme mit Kammermusik der Mitwirkenden ausgestellt.

— Vortrag. Auf den morgen Mittwoch, den 14. d. M., Abends 8 Uhr, in der Turnhalle Sollmündstraße 25 vom „Kosel-Gewerbeverein“ veranstalteten Vortrag des Herrn Dr. Walter-Lund über das Land der Mitternachtssonne sei hiermit nochmals aufmerksam gemacht, mit dem Hinweis, daß auch Damen Zutritt haben. Näheres ist aus der in vorliegender Nummer dieses Blattes enthaltenen Anzeige ersichtlich.

— Volksoberleitung. In seinem zweiten Vortrag: „Neben die große französische Revolution“ gab Herr Oberlehrer Pagenstecher ein anschauliches und klares Bild der Vorgänge von der Entlassung Robers bis zur Einnahme der Bastille. Mit gutem Gelingen charakterisierte er die Stimmung im Volk, die Verbrechen des dritten Standes, das Verhalten von Adel und Bürgerschaft, die Feindschaft der alten Vorrechte preisgeben wollten, die schwankende und unsichere Haltung des Königs und seiner Minister, das Verschlagen der Reformen. Eingehend beschäftigte er sich mit dem Grafen Mirabeau, dem hervorragendsten Vertreter des dritten Standes. — Unter Beifall und lebhafter Beifall kennzeichnen die Vorträge als überaus gelungene. Der nächste Vortrag des Herrn Pagenstecher findet am nächsten Freitag statt.

— Dienst-Jubiläum. Am 15. Februar feiert Herr Ober-Ingenieur Richter sein 25-jähriges Dienst-Jubiläum. Eingetreten in den hiesigen Dienst zu einer Zeit, in welcher sich die hiesigen Verhältnisse noch in beschwerlichen Grenzen bewegten, hat er, wie wenige unserer Beamten, an der fortschreitenden mächtigen Entwicklung unseres hiesigen Gemeinwesens thätigen und erfolgreichen Anteil genommen. Das verantwortliche Aesort der Straßenbauverwaltung hat er mit voller Hingabe und großer Sach-

für die spätere Annahme der christlichen Zeitrechnung maßgebend wurden, so kann vom geschichtlichen Standpunkt aus nicht der geringste Zweifel darin bestehen, daß das 19. Jahrhundert erst mit dem laufenden Jahre zu Ende geht. Ob Dionysius den Zeitpunkt der Geburt Christi an sich richtig festgesetzt hat oder ob etwa der Heiland in Wahrheit im Monat März oder gar schon im dritten Jahre vor Christi geboren wurde, ist für die Entscheidung der Frage des Jahrtausendwechsels ganz gleichgültig, da es dabei nur auf das Prinzip ankommt, daß bei der Festlegung der neuen Zeitrechnung beobachtet worden ist. Die Astronomen und alle ihre Anhänger werden also am kommenden Silvesterabend die Jahrtausendwende feiern, viele darunter aber gewiß zum zweiten Male, denn was auch die Geschichtsamkeit mit unwiderleglichem Scharsinn zur Feststellung gebracht hat, der Wechsel der Hundertsjahre in der Jahreszahl hat nun einmal einen populären Einfluß, dem sich auch der Gebildete nicht zu entziehen vermag.

— Die Pensionsanstalt deutscher Journalisten und Schriftsteller (n. V.) verleiht soeben eine neue Nummer ihrer „Mitteilungen“, die einen Bericht über den Geschäftsgang der letzten Monate enthält. In dem Bericht wird als bedeutungsvoll hervorgehoben das Zusammenwirken der Pensionsanstalt mit der Gesellschaft deutscher Bühnengedächtnisbegrunder, einzelner Ortsverbände der beiden Korporationen bei hiesigen Veranstaltungen. Dieses Zusammenwirken hat jüngst in Darmstadt und München glänzende Erfolge gezeitigt. Der in Darmstadt veranstaltete Festabend, dem die hiesige hiesige Bearbeitung des „Jahrmärkchens von Wunderweilern“ als Rahmen diente, brachte der Pensionsanstalt 2000 Mk. Der in München abgehaltene „Dienstbotenball“ erzielte eine Reineinnahme von nahezu 11,000 Mk., wobei der Pensionsanstalt und der Gesellschaft deutscher Bühnengedächtnisbegrunder 5000 Mk. überwiesen werden konnten. Auch aus anderen Städten liegen erfreuliche Mitteilungen vor. Das Weimarer Hoftheater-Ensemble veranstaltete im Stadttheater eine Aufführung von „Wilhelm Tell“ zum Besten der Pensionsanstalt. Benefizvorstellungen desselben ferner der Direktor des Landestheaters in Bielefeld, Herr A. Gavar, und der Direktor des Nürnberger Stadttheaters, Herr G. Red. Eine namhafte Spende wurde der Pensionsanstalt von Herrn Hoftheaterdirektor Friedrich Haase übermietet. Wie in dem Bericht ferner mitgeteilt wird, dürfte sich der Jahresabschluß

kenntlich gestaltet, und in der Erledigung der ihm gestellten Aufgaben — so weit die ihm zur Verfügung gestellten Mittel dies erlaubten — das Möglichste geleistet. Wünschen wir dem beliebten und verdienstvollen Beamten nach glücklicher Überwindung seiner Krankheit eine recht baldige und dauernde Genesung, damit er der Stadt seine bewährte Kraft noch recht lange widmen und in dem ihm lieb gewordenen Beruf zum Nutzen und Frommen unserer Stadt noch viele Jahre thätig sein kann.

— Der Verein selbstständiger Kaufleute hält seinen Vereinsabend für diesen Monat am Mittwoch, den 14., Abends 9 Uhr, im „Hotel Union“, Langgasse, ab. Als Thema zur eingehenden Besprechung ist in Aussicht genommen: „Die Verjährung kaufmännischer Forderungen nach dem bürgerlichen Gesetzbuch in Beziehung zu dem Geschäftsmanne zu seinen eigenen Lieferanten einerseits und zu seinen Kunden andererseits mit besonderer Berücksichtigung des Ubergangsstadiums“. Hierfür hat der 2. Vorsitzende des Vereins, Herr J. Stamm, das Referat übernommen. Außerdem sollen noch weitere Vereinsangelegenheiten zur Erörterung kommen. In Anbetracht der zur Aussprache gelangenden und jeden Kaufmann interessierenden Punkte dürfte eine rege Beteiligung seitens der Mitglieder zu erwarten sein.

— Dr. Eduard Jasker, wohl der berühmteste der jetzt lebenden Schachmeister, hat — wie wir erfahren — freundschaftlich zugesagt, am Mittwoch, den 14. d. M., Nachmittags 3 Uhr, in dem Lokale des hiesigen Schachvereins (Central-Club, Webergasse 23) eine sogenannte Simultanpartie zu spielen, das heißt, der Schachmeister wird zwölf Partien zu gleicher Zeit gegen zwölf verschiedene Gegner spielen. — Alle Freunde des königlichen Spieles, welche der interessanten Partie anwohnen wollen, sind willkommen.

o. Plöcher Tod. Ein hier zur Kur weilender Herr wurde gestern Nachmittag in der kleinen Webergasse von einem Plötzlichen Schlaganfall befallen und auf ärztliche Anordnung in das hiesige Krankenhaus gebracht. Bei dem Eintreffen in letzterem war der kranke bereits verstorben. Die Leiche wurde in die hiesige Leichenhalle geschafft.

In den Wiesbadener „Buren-Abenden“.

Kriegsgeschrei und Kriegeswut!
Hier nach Nacht und hier nach Habel
Ach, bei blut'ger Abendröthe
Sank manch' Säcular zu Grabe.
Aber steh' neues Schicksal
Steig' neues Friedensschloß,
Und manch' Auge sah durch Thränen
Hern des Friedens Thore offen.
Doch hord, da erd' es wie sanftes Schmelzen,
Drang weit in die Lande von mächtigen Thron,
Und es lauschten die Knechte, es lauschten die Freien
Mit freudigem Sinn dem verheißenden Ton.

Weise Räte sah man lagen,
Völkerrufen einigstimmig,
Wie man all' die blut'gen Fragen
Freudlich, freundlich konnte schlachten.
Schöne Aeden, schöne Feste!
Heil dem sinkenden Jahrhundert! —
Doch in ihrem Geirne
Horch' die Zwietracht, still, verwundert,
Und während die Friedensparole noch kitzten,
Erwid' ihr' Volk sie und trat ihn voll Wuth,
Und hegte die Wut auf friedliche Orten
Und schändliche Habsucht auf eheliches Gut.

Völkerrufen, Völkerrufen,
Hobler Klang für Räuberlilie!
Und ein Heer gebung'ner Anrede
Ward man an die ferne Rüste.
Weh, des Krieges Flammen lohten. —
Doch der treuen Waise trauend
Stand das Häuflein der Bedrohten,
Auf des Himmels Weiland bauend.
Im Dagen — in jedem — des Vaterlands Weise.
So hat sich einst David dem Meilen gestellt.
Zu Hause die Frauen, doch Knaben und Greise
Mit den wehrbaren Männern im Kriegesgezeil.

Alle, alle wollten weihen
Gut und Blut dem Vaterlande,
Und am Todesmuth der Freien
Kam die Uebermacht in Schande.
Wogen neue Feinde landen
Und bedraut' die Freiheitstriege,
Selbst besetzt und selbst in Banden
Bleiben Selben sie und Sieger.
Und geht mit den Mäthern die Zeit zu Gerichte,
Und trifft sie der Waisen, der Sterbenden Fluch,
Dann trägt der erhabene Geist der Geschichte
Den Namen der Buren ins goldene Buch.

Laßt uns solche Helden ehren!
Tausend werden sich in Schmerzen,
Um der kühnen Noth zu wehren,
Desact' freudig Hand und Herz.
Und die schier vor Gram vergehen:
Witwen und der Waisen Schreien,
Laßt sie deutsches Mitleid süßen,
Denke Hilfe auch erfahren!
Und lobet sie weiter, die schaurige Flamme,
Die Albions Gierde so geizig entzündet:
Sieh, Sieh! sei den Brüdern von anstern Stämme!
An ihnen zertheile sie: Albions Macht!

für 1899 sehr günstig gestaltet. Der Anstalt an die in bester Entwicklung begriffene Schöpfung kann den noch fernstehenden Kollegen nicht warm genug empfohlen werden. Die Pensionsanstalt bietet ihren Mitgliedern Vorteile, wie sie keine andere Versicherungs-Gesellschaft gewährt. Die Nummer der „Mitteilungen“, sowie die übrigen Gedächtnis der Anstalt werden vom Bureau — München, Max-Josefstraße 10. — kostenlos versandt.

— Verschiedene Mittheilungen. Die in Wiesbaden auch als Gesangslehrerin geschäftige Konzertführerin Anna van Nieuvelt hat in Holland große Triumphe gefeiert: sie wirkte zuletzt im Haag in einem Beethoven-Abend der dortigen „Konzert-Gesellschaft“ mit, und ihr Vortrag klassischer Werke von Bach, Beethoven u. a. erregte den lebhaftesten Beifall. Fräulein van Nieuvelt wurde von der Jüubertin (auch die beiden Königinnen von Holland waren anwesend) in sehr schmeichelhafter Weise ausgezeichnet.

Die Hauptpreise zu den Pensionsspielen in Oberammergau soll am 18. Mai, die erste öffentliche Aufführung am 24. Mai, einem Feiertag, stattfinden. — Hauptausführungen stehen auf dem Programm. Die Preise der ersten Plätze im neuen Theater blieben den vor 10 Jahren gleich, sie bewegten sich von 10 Mk. bis zu 3 Mk. pro Sitz. Der Preis des letzten Platzes wurde von 1 Mk. auf 2 Mk. erhöht; auch hier sind die Plätze vollständig nummeriert und jetzt gegen Sonne und Regen geschützte Sitzplätze. An den Spielungen werden zehn Tage die Besucher Abends zwischen 6 und 9 Uhr nach München zurückbringen.

In Gagen in W. wird das berühmte Suderfeldspiel von Dr. D. Deventer gegenwärtig unter der Leitung des Großherzoglichen Gesandten Hofraths Hugo Edward am Darmstadt zur Darstellung gebracht. Die Rolle des Königs spielt Hofrath Edward, der letzte Frau Dr. Hauser-Gursta. Der Aufwender ist in diesen Rollen zu allgemein bekannt, als daß man noch Worte des Ruhmens zu verlieren braucht. Auch die mehr als 800 Mitglieder aus allen Ständen leisten so Bedeutendes, daß statt der vorgezeichneten sechs Spielabende nunmehr einmal der schon jetzt vollständig ausverkauften Hause gespielt wird. Das Verlangen nach Eintrittskarten kann auch nicht annähernd befriedigt werden.

Aus Stuttgart wird der „Frankf. Ztg.“ gemeldet: Als Nachfolger des Hofkapellmeisters Dr. Oßler ist der gegenwärtige erste Kapellmeister des Hoftheaters in Coburg, Herr Karl Boglig, in Aussicht genommen.

— Neue Briefmarken. Die Ausführung der neuen Postwertzeichen hat vom Standpunkte des guten und gebieterischen Geschmacks aus viel Ansehung erfahren. Diese abfälligen Urtheile sind an leitender Stelle nicht ohne Eindruck geblieben. Wie wir hören, besteht die Absicht, den neuen Stempel durch einen anderen zu ersetzen, der höheren künstlerischen Anforderungen entspricht.

o. Schöne Pferde. Zwei vor einen Rekrutwagen gespannte Pferde gingen gestern früh 6 Uhr vom Hofe Schiersteinerstraße 10 aus und rannten bis zur Rheinstraße. Mehrere am Wege von dem Hofe bis zu der Schiersteinerstraße stehende Obstbäume wurden durch den Rekrutwagen stark beschädigt. Sonstige Unfälle sind nicht entstanden.

— Kleine Notizen. Am Sonntag, den 17. Februar, findet im „Walhalla-Theater“ der dritte große Maskenball mit Preisvertheilung statt. Außerdem wird den Besuchern noch eine ebenso hübsche wie originelle Ueberraschung geboten werden.

Sport.

— Touristisches. Sonntag Nachmittag zwischen 8 und 4 Uhr traf der „Taurus-Club“-Frankfurt hier in der hiesigen Anzahl von circa 170 Herren und 50 Damen ein. Die Gesellschaft war über Bodenhausen, Brunnthal, Ransbach und den Kellerkopf gewandert, von da nach Ransbach zur Burgrunde Sonnenberg, wo der „Wiesbadener Rhein- und Taurus-Club“ die Frankfurter begrüßte und zur Stadt in die Säle der „Kogel“ geleitete. Hier war gemeinsames Essen bestellt, wobei der Vorsitzende des hiesigen Clubs, Herr S. Schwane, eine herzliche Ansprache hielt, welche vom Vorsitzenden des Frankfurter Clubs, Herrn Kitzel, in ebenso freundlicher Weise mit einem Hoch auf Wiesbaden erwidert wurde. Der „Rhein- und Taurus-Club“, sagte Herr Kitzel ferner, könne stolz auf seine jüngste Schöpfung, den Kellerkopfklub, sein. Das Essen war sehr gut zubereitet und für die Touristen reichlich bemessen, so daß der Restaurant in vollem Maße den Dank der beiden Clubs erntete. Ebenso fanden die Weine allgemeine Anerkennung. Hieran folgte eine touristische Feier. Herr Kitzel von Frankfurt vertheilte an 8 Frankfurter Mitglieder mit launiger Ansprache einen Touristenstock mit Widmung. Jedes dieser Mitglieder hat fünfzig Touristenwunderungen hintereinander mitgemacht, gewiß eine respektable Leistung. Zum Schluß hielt Herr Prokurist Karl Rapp eine Ansprache, worauf sich die Frankfurter Herren und Damen verabschiedeten, um mit Ortzug um 8 Uhr nach Frankfurt zu fahren.

Lezte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

Wien, 12. Februar. Prinz Heinrich von Preußen ist heute Abend um 9 Uhr 30 Min. nach Berlin abgereist. Der Kaiser geleitete den Prinzen zum Bahnhof, wo sich der Hofschaffner Fürst Eulenburg mit den Mitgliedern der Hofkapelle und die zum Ehren-dienst kommandirten Herren eingefunden hatten. Der Abschied des Kaisers von seinem hohen Gast trug einen überaus herzlichen Charakter. Als sich der Zug in Bewegung setzte, stand der Kaiser noch saluttirend, solange der Prinz sichtbar war.

Reichs- und Provinzial-Verordnungen.

Berlin, 13. Februar. Aus dem Streikgebiet liegen folgende Meldungen vor: Nach Telegrammen des „Kosel-Anzeiger“ aus Halle und Leipzig hat sich die Situation wieder verschlechtert, da die Arbeitgeber plötzlich ihre Zusagen zurücknahmen und die Forderungen der Arbeiter als unannehmbar bezeichneten. In Halle wollen die Arbeiter mit ihrem endgültigen Beschluß bis zum 18. d. M. warten, dagegen melde das „Berliner Tageblatt“ aus Zwickau, daß die Delenitzer Werke eine Lohnrückzahlung bei steigendem Ertrage versprochen. Ausnahmeweise sollen jetzt 25 Pf. mehr pro Schicht bezahlt werden, wobei der 1. Februar als Anfangstermin genommen wird. Der Oberbürgermeister, der Kreis- und Amtshauptmann haben sich zur Vermittelung, um die sie von der Bergarbeiter-Kommission erlaubt wurden, bereit erklärt. — Der Reichstags-Abgeordnete Freilich v. Hertling trifft heute in Berlin ein. Seine Anwesenheit gilt als Besprechung über die Errichtung einer theologischen Fakultät an der Universität Stralsburg. Die Ausfahrten einer solchen haben sich in letzter Zeit trotz des Widerstandes der evangelischen Geistlichen erheblich verbessert. Freilich v. Hertling wird sich binnen Kurzem wieder nach Rom zurückbegeben. — Im Befinden des Dr. Lieber war gestern auch bis in die späten Nachmittagsstunden hinein eine Verschlimmerung nicht eingetreten. Es wurde im Gegentheil als günstiges Zeichen angesehen, daß der häufige Wechsel von Fieber und Schüttelfrost, der in den letzten Tagen eingetreten war, ausblieb. — Beim Finanzminister Riquel hat eine Besprechung der Minister v. Thülen, Breßlau und Freilich v. Hammerstein stattgefunden, in welcher Uebereinstimmung der beabsichtigte dem Landtag zu machenden Kanalvorlage erstellt worden sein dürfte. — Dem „Berliner Börsen-Courier“ zufolge verläutet, daß der Abgeordnete Dr. Dahn eine Forderung an den Abgeordneten Major a. D. Smulda habe ergeben lassen. Letzterer hat die Angelegenheit seiner Fraktion unterbreitet, welche die Forderung zur dem Gegenstande eingehend erörtert werden soll.

Wien, 13. Februar. Der „Neuen Freien Presse“ zufolge sind bei dem geistigen Gala-Diner zu Ehren des Prinzen Heinrich keine Toaste gehalten worden.

London, 13. Februar. Nach Depeschen aus Kairo nimmt die Meuterei unter den indischen Truppen einen hochgradigen Charakter an. Die Gerüchte, daß französische und russische Emigranten die Meuterei angezettelt haben, werden im auswärtigen Amt als unbegründet bezeichnet.

Kalkutta, 13. Februar. Das infolge der Hungersnoth entstandene Elend nimmt täglich zu. Die Zahl der zu unterstützenden Eingeborenen in Bombay und den übrigen Provinzen beläuft sich auf 3,450,000.

wh. Berlin, 13. Februar. Der „Kosel-Anzeiger“ meldet: In Samoberg brachte die Frau des Lichtermeisters Wessel sich und ihre zwei Kinder durch Kohlenbrennstoff um Leben.

Volkswirtschaftliches.

Fruchtpreise, mitgetheilt von der Preisnotizstelle der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden am Fruchtmarkt zu Frankfurt a. M. Montag, den 12. Februar, Nachmittags 12^{1/2} Uhr. Per 100 Kilogramm gute marktübliche Waare, je nach Qualität, loco Frankfurt a. M.: Weizen, hiesiger, 15 Mk. 70 Pf. bis — Mk. — Pf., Roggen, hiesiger, 15 Mk. — Pf. bis — Mk. — Pf., Gerste, hiesig und wälder (neue), 15 Mk. 60 Pf. bis 16 Mk. — Pf., Gerste, wälder, 16 Mk. — Pf. bis — Mk. — Pf., Hafer, hiesiger (alter), — Mk. — Pf. bis — Mk. — Pf., Hafer, hiesiger (neuer), 13 Mk. 80 Pf. bis 14 Mk. 25 Pf., Staps, hiesiger, — Mk. — Pf. bis — Mk. — Pf.

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 13. Februar, Mittags 12^{1/2} Uhr. Credit-Alten 237.40, Disconto-Commandit 193.80, Staatsbahn 141.50, Lombarden 27.50, Gotthardbahn-Aktien —, Centralbahn —, Nord-Ostbahn —, Union-Bahn —, Laurahütte-Aktien 274.50, Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien 200.70, Bochumer 273.10, Harpener 226.50, 3-proc. Mexikaner —, Jaliener 274.80, Dresdener Bank —, Darmstädter Bank —, Berliner Handels-Gesellschaft —, Deutsche Bank —, 4-proc. Spanier 99.20, 3-proc. Portugiesen —, London: schwach auf Realisationen.

Wien, 13. Februar. Decker, Credit-Alten 371.10, Staatsbahn-Aktien 138.50, Lombarden 24.80, Marknoten 118.10.

Die Abend-Ausgabe enthält 1 Beilage.

Beim Abdruck der von politischer und literarischer Seite: W. Schulte von Drup, die den hiesigen Theil und die Wägen: A. Wägen: Wägen in Wiesbaden, Druck und Verlag der E. G. Schulte von Drup, Wiesbaden in Wiesbaden.

Wieder eingetroffen **Salta!**



Das wunderbare
Spiel der Sonnen,
Monde u. Sterne.

Interessantes und
belehrendes Brett-
spiel, das von Professor
Schubert-Hamburg
(die erste Autorität Deutsch-
lands auf diesem Gebiete)
dem Schachspiel
gleichgestellt wird.
Leicht erlernbar!
Höchst reizvoll für
Erwachsene u. die
reifere Jugend.

Preis Mk. 2.50, 6.—,
12.—, 24.— bis Mk. 475
per Stück.

Kaufhaus Führer, 48. Kirchgasse 48.
Grösstes Spiele-Lager Wiesbadens.
Versandt. 1264

Lokal - Gewerbeverein.

Mittwoch, den 14. Februar 1900, Abends
8 Uhr, in der Turnhalle, Hellmundstrasse 25:

Vortrag

des Herrn **Dr. Edward Th. Walter**,
vorm. Universitätslektor der Königl. Schwedischen
Universität Lund,
über das Thema:

„Im Lande der Mitternachtsonne.“

Illustriert durch 200 farbenprächtige
Lichtbilder nach Natur-Photographien.

Eintrittskarten für Vereinsmitglieder kostenlos,
für deren Angehörige à 25 Pf., für Nichtmitglieder
à 50 Pf. sind bei unserer **Geschäftsstelle**,
Wellritzstrasse 34, erhältlich, Nichtmitglieder
können solche auch bei Herrn Kaufmann **L. Hutter**,
Kirchgasse 58, haben. F 385

Zu recht zahlreichen Besuche ladet ein
Der Vorstand.

35 Pf. per Pfd. **Ital. gem. Obst** 35 Pf. per Pfd.
empfiehlt **Carl Ziss**, Grabenstraße 30. 1895

Grosser Räumungs-Verkauf ächter Teppiche.

Um vor dem Eintreffen der neuen
grossen Orient-Teppichsendungen
mein Lager in ächten Teppichen thunlichst zu vermindern, gewähre ich auf sämtliche Stücke, als:
Zimmerteppiche in jeder Grösse, Vorlagen, Gebetteppiche, Läuferteppiche, ferner auf Kelims,
Portièren, Divandecken, Flügeldecken, Stickereien u. s. w.

= einen Rabatt von 10 Procent =

auf meine anerkannt mässigen und realen Preise.
Jedes einzelne Stück ist in Ziffern deutlich ausgezeichnet. 1568
Ein kleiner Posten **Kasak-Teppiche** (ca. 1,50 x 2,50 Meter) ganz unter Preis.

Nathan Hess,

Königlicher Hoflieferant,
Wilhelmstrasse 12. Wilhelmstrasse 12.

Cognac vieux Mk. 3.00, 3.50, 4.00,

Cognac fine Champagne Mk. 4.50, 5.00, 6.00 bis 10.00,

Madeira, Sherry, Port, Malaga, Marsala, Muscat, Malvasier, Tokayer von Mk. 2.00 an per Flasche
empfiehlt von directem Import unter Garantie der Reinheit. 1840

Eduard Böhm, Adolphstrasse 7.

Original-Moselweine,

vorzügl. Qualität, direct v. Winger, per Liter von 60 Pf.
an zu haben. Näh. 12072
F. Keul, Niehlstraße 3 (vorm. Clotten a. d. Mosel).

Anstrick- und Anwirk-Strümpfe
L. Schwenck,
Specialgeschäft für
Strumpfwaren,
Mühlgasse 9.
können
jetzt rasch besorgt
werden bei 1699

Butter-Abschlag!

Prima Pfälzer Landbutter per Pfd. 95 Pf.
Gosau-Zafelbutter per Pfd. 100 Pf.
Feinste Sührabm-Zafelbutter per Pfd. 118 Pf.
Consumhalle Zahnstr. 2 u. Morisstr. 16.

Cognac, Specialmarke Kaiserblume, hochfein,
gesetzlich geschützt,
von

F. J. Therstappen, München-Gladbach,
empfiehlt in Flaschen von Mk. 1.— bis 4.— 1819
Jac. Dorn's Nachf., Helenenstrasse.

Wegen Geschäfts-Aufgabe am 1. April:
Gänzlicher

Musverkauf

aller Strumpf-, Woll- u. Weißwaren
zu und unter Einkaufspreis.

H. Kopp, Mauritiusstraße 9.
Herren- und Damen-Fahrräder, sehr gut erhalten, giebt
billig ab Becker, Kirchgasse 11. 16217

Specialität: Braut-Ausstattungen. — Einrichtung von Wohnhäusern, Villen, Hotels etc.

Gelegenheitskauf!

Um vor dem Eintreffen grosser Sendungen Möbel mein Lager möglichst zu vermindern, verkaufe ich sämtliche

Holz- und Polstermöbel

in der Zeit vom 15. Februar bis 15. März a. c. mit

10% Rabatt.

Grosse Auswahl completer Salons, Speise-, Wohn- u. Schlafzimmer. — Einzelne Büffets, Salonschränken, Sophas, Sessel etc.

Langjährige Garantie.

Alleinverkauf der

Kgl. Württemb. Hofmöbelfabrik
E. Epple & Ege, Stuttgart.

Gustav Schupp Nachf.

(Hugo Menke),

Wiesbaden, Taunusstrasse 39.